



Prof. Dr. Melchior Lauten, Emil und Anica Rejzek im Gemeinschaftsraum „neue Mitte“, den Emil nur „Dschungel“ nennt.

FOTO: PHILIPP AISSSEN

# Im Kampf gegen Kinderkrebs

# UKSH

Der kleine Emil litt unter einem Neuroblastom und einer speziellen Form der Hirnhautentzündung – Dank der Diagnose am UKSH geht es dem Fünfjährigen heute besser

## Wissen schafft Gesundheit

Lange wussten Emils Eltern nicht, was ihrem fünfjährigen Sohn fehlt. Erste Symptome machten sich vor rund eineinhalb Jahren bemerkbar. Im weiteren Verlauf der unbekannteren Krankheit musste der Junge aus Rümpel bei Bad Oldesloe getragen und schließlich sogar über eine Magensonde ernährt werden. Gingen die behandelnden Ärzte einer Klinik außerhalb Lübecks zunächst von einer neurologischen Entwicklungsverzögerung sowie einer Entzündung des Magen-Darm-Trakts aus, so konnten die üblichen bildgebenden Verfahren im Oktober 2016 schließlich ein Neuroblastom zwischen Magen und Niere dokumentieren. Neuroblastome sind bösartige Tumoren. Sie entstehen aus entarteten unreifen Zellen des Nervensystems.

„Schwierig war die Diagnose, weil der Tumor deutlich langsamer wuchs, als man es erwartet hätte. Auch dass Emil keine Nahrung aufnehmen konnte, ist eine untypische Nebenwirkung“, sagt Prof. Melchior Lauten, Leiter Pädiatrische Hämatologie und Onkologie am UKSH, Campus Lübeck.

Trotz Diagnose und anschließender Behandlung blieben ungewöhnliche Begleiterscheinungen wie Augenzittern, Abwesenheitszustände und unkoordinierte Gesten zurück, von denen Anica und Thomas Rejzek lange dachten, sie würden einfach zu Emil gehören.

Kurz vor Weihnachten vergangenen Jahres ließen die Eltern ihren Sohn in das UKSH verlegen. Als Ursache der ungewöhnlichen Symptome konnten die Lübecker Experten um Prof. Melchior Lauten schließlich anhand einer Antikörperuntersuchung eine spezielle Form der Hirnhautentzündung feststellen. Diese wurde bislang weltweit nur bei sehr wenigen Kindern beschrieben. Emils untypische Beschwerden konnten damit vollständig erklärt werden.

Binnen eines Monats zeigten sich Behandlungserfolge. Der kleine Patient konnte wieder selbstständig essen und die neurologischen Auffälligkeiten verschwanden. Außerdem wurde die Intensität der Tumorbehandlung relativiert. Nach einer erfolgreichen operativen Tumorentfernung benötigt der Junge heute keine Chemotherapie mehr und hat gute Aussichten, wieder ganz gesund zu werden. „Während der Chemotherapie musste Emil häufig erbrechen und hatte überhaupt keinen Appetit“, sagt sein Vater Thomas Rejzek. „Heute wacht unser Sohn manchmal nachts um drei Uhr auf und sagt ‚ich habe Hunger‘. Allein diese drei Worte machen glücklich. Langsam nimmt Emil auch wieder Gewicht zu.“

Bei seiner Gesundheit haben Emil die regelmäßigen Besuche seiner sechs Geschwister geholfen. Seine Eltern schöpften in der

schwierigen Zeit der Behandlung Kraft aus der Unterstützung durch die Arbeit des psychosozialen Dienstes. Das durch Spenden finanzierte Team um Dipl.-Sozialpädagoge Volker Krötz nimmt den Angehörigen zahlreiche Dinge ab – angefangen bei den Antragsformularen für psychologische Unterstützung bis hin zu Nachsorge- und Reha-Maßnahmen. Oft reiche es auch einfach, ein offenes Ohr für die Ängste und Sorgen der Betroffenen zu haben, so Krötz.

„Die Krankheit des eigenen Kindes zieht einem den Boden unter den Füßen weg, im finanziellen, aber auch im partnerschaftlichen Bereich“, sagt Anica Rejzek. Die Hilfe des psychosozialen Dienstes sei eine entscheidende Stütze gewesen. „Herr Krötz hat sich zum Beispiel um eine Reittherapie für Emil gekümmert. Das ganze Team leistet Großes, das der Öffentlichkeit meist verborgen bleibt. Als klar war, dass Emil keine Chemotherapie mehr benötigt, hatte ich neben großer Freude auch einen kleinen Stich im Herzen. Man lebt ja quasi hier, isst und spricht mit den Leuten. Auch wenn es komisch klingt, ich hatte den Ort lieb gewonnen“, sagt Anica Rejzek. In dem Gemeinschaftsraum „neue Mitte“ fanden Emils Eltern einen Rückzugsort, an dem sie bei einer Tasse Kaffee Abstand gewinnen oder sich mit anderen Eltern auszutauschen konnten.

Um die Hirnhautentzündung des kleinen Emils in den Griff zu kriegen, behandelt das Team der Kinderonkologie die Krankheit noch rund ein Jahr lang mit hochdosiertem Kortison und misst regelmäßig die Antikörper. „Neben dieser Immuntherapie wird alle zwei Monate ein MRT durchgeführt. So gehen wir sicher, dass das Neuroblastom auch wirklich weg bleibt“, sagt Prof. Melchior Lauten.

Philipp Aissen

### Neuerkrankungen bei Kindern

Etwa 30 Kinder mit einer neu diagnostizierten Krebserkrankung werden jährlich in der Kinderonkologie des UKSH Lübeck behandelt. Leukämien, Lymphome und Hirntumoren sind die häufigsten Ursachen. Laut Prof. Melchior Lauten könne man rund acht von zehn Kinder heilen. Die bundesweite LESS-Studie (Late Effects Surveillance System) erfasst dabei die Spätfolgen Betroffener und dient als Grundlage der Langzeitnachsorge.

### Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck  
Ratzeburger Allee 160, 23538 Lübeck  
Tel. 0451/ 500 - 429 61